Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 237. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 2. Mai 1913. (Athanasius, Konst.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

Die Anträge des Centrums zur Militärvorlage.

Es liegen noch nicht alle Anträge vor, sondern nur der erste Teil; aber dieser läßt schon erkennen, wie ernst es das Centrum mit der Vorlage nimmt.

Unter diesen Anträgen steht an der Spitze folgende gesetzliche Vorschrift: „§ 3a. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden, soweit militärische und wirtschaftliche Gründe es gestatten nur in den Wintermonaten zu Uebungen einberufen." Die gesamte Landwirtschaft wird dem Centrum ungemein dankbar sein, daß es mit solchem Nachdruck für die Wünsche des Bauernstandes eintritt und darauf dringt, daß diesen nicht in der arbeitsreichsten Zeit die Söhne und Knechte entzogen werden. Alle Zusagen der Militärverwaltung haben nicht genügt, darum muß eine gesetzliche Regelung gefordert werden. Wir nehmen auch an, daß die Regierung diese zugestehen wird.

Daneben hat das Centrum noch folgende Resolutionen eingebracht:

1. Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die erforderlichen Anordnungen zu treffen, damit 1. die Soldaten möglichst durchschnittlich vier Wochen Urlaub erhalten können, 2. der Urlaub für die berittenen Waffen in erhöhtem Umfange gewährt wird, 3. diese Urlaubszeit für die aus der Landwirtschaft stammenden Soldaten tunlichst in der Erntezeit erteilt werden.

2. Der Reichstag spricht bei der Verabschiedung der Militärvorlage die bestimmte Erwartung aus, daß angesichts der hohen Lasten dieses Gesetzes die Heeresverwaltung mit allen Kräften bestrebt ist, größte Sparsamkeit walten zu lassen und alle Maßnahmen zu treffen, um unter Ausschluß des Parademäßigen und des Luxus nur die Kriegstüchtigkeit des Heeres zu erhalten und zu fördern.

3. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, daß bei allen Arbeiten und Lieferungen, welche infolge der neuen Militärvorlage notwendig werden, das ortsansässige Gewerbe in erster Linie berücksichtigt wird.

4. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, nach welchen nur solche Arbeitgeber den Zuschlag auf Lieferung von Staatsaufträgen erhalten, welche: 1. den Arbeitern das Koalitionsrecht unangetastet lassen, 2. bei Einsendung von Offerten gleichzeitig ein Verzeichnis der bei ihnen gezahlten Löhne einreichen, 3. keine geringeren Löhne bezahlen und keine schlechteren Arbeitsbedingungen stellen wie in gleichartigen Staatsbetrieben oder gleichen privaten Unternehmungen, welche nicht für Heer und Marine arbeiten, 4. eine Einigungs- und Schiedsinstanz schaffen, welche berechtigt und verpflichtet ist, bei ausbrechenden Differenzen die Vermittelung zu übernehmen.

In den Etat selbst beantragt das Centrum die Aufnahme folgender Titel:

a) Aufwandsentschädigung für soldatenreiche Familien. Familien, von denen mehr als drei Söhne ihrer aktiven Dienstpflicht im Reichsheer genügt haben, erhalten während der Dienstzeit eines jeden weiteren Soldaten pro Jahr 240 Mark. Aufwandsentschädigung.

b) Zu freien Urlaubsreisen der Mannschaften in die Heimat: 1 600 000 Mark. Der Betrag ist so berechnet, daß der Soldat jährlich einmal freie Hin- und Rückfahrt in die Heimat erhalten kann.

c) Dienstprämien für Unteroffiziere, die aus dem Heere ausscheiden oder in Stellen von Offizieren und Beamten der Militärverwaltung eintreten. a) nach 9jähriger aktiver Dienstzeit je 1000 Mark, b) nach 12jähriger aktiver Dienstzeit je 1500 Mark. Im Todesfall ist die Dienstprämie den gesetzlichen Erben zu zahlen. Die Dienstprämie darf nötigenfalls über den Etat gewährt werden. Diese Anträge dürften wohl angenommen werden; sie entsprechen auch den weit verbreiteten Volkswünschen, die Begründung liegt in der Forderung selbst.

Der Ueberschuß des Jahres 1912 ist in der Deckungsvorlage zum Wehrgesetz mit 75 Mill. Mk. eingestellt woren; neuere Meldungen sprechen nur von 64 Millionen Mark. Ein genauer Abschluß ist noch nicht da; es fehlen namentlich alle Ersparnisse an den einzelnen Etats und eine Reihe vermischter Einnahmen. Ob man letzten Endes am Abschlußtermin der Reichshauptkasse die zuerst angenommene Summe von 100 Millionen Mark erreicht, kann dahingestellt bleiben; eines aber ist absolut sicher: unsere Finanzen stehen gut, sehr gut und würden ohne Neulast der Militärvorlage geradezu glänzend sein. Denn heute steht die eine Tatsache fest: die Kosten der Militärvorlage von 1911 und 1912 sind ohne neue Steuern aufzubringen; der Abschluß der letzten Jahre übertrifft die kühnsten Erwartungen.

Der Streit um den Etat 1912 ist damit in dem Sinne ausgegangen, wie er an dieser Stelle stets von mir vertreten woren ist; alle die Pessimisten und Unglücksraben des Jahres 1912 müssen nun verstummen. Als nämlich vor Jahresfrist die in den Etat eingesetzten Voranschläge um 45 Mill. Mark erhöht werden sollten, da hieß es: der Etat wird blutleer gemacht, man werde ein schlimmes Ende vorbereiten; der Finanzbankerott stehe bevor; neue Schulden würden gemacht usw. Wer hat nun Recht erhalten? Alle jene, welche aus dem Etat die 45 Mill. Mk. geholt haben und davor warnten, Steuern auf Vorrat zu bewilligen. Hätten im Vorjahre die Steuerfanatiker gesiegt, dann würden wir in eine ganz heillose Unordnung unserer Finanzen geraten sein und das deutsche Volk würde unnötigerweise zu schwer belastet worden sein. Selbst wenn der Ueberschuß „nur" 64 Mill. Mark betragen sollte, wäre er ein unerwartet großer. Nachdem 1910, 1911 und 1912 mit solch hohen Ueberschüssen abgeschlossen worden ist, kann man auch dem neuen Vorschlag des Bundesrates zustimmen, die heutigen Etatsansätze abermals um 24 Millionen Mark zu erhöhen; aller Wahrscheinlichkeit nach gehen diese Gelder ein und lassen bei ruhiger Entwickelung einen Ueberschuß auch künftig erwarten.

Welche Massnahmen muss der Detailhandel zu seinem Schutze treffen?

Der Vorsitzende der Detailhandels-Berufsgenossenschaft, Herr Kaufmann Jakob Astor behandelte auf dem Westdeutschen Mittelstandstag dieses Thema, indem er ausführte:

Ein lebensfähiger Mittelstand bietet die beste Grundlage für einen organischen Ausbau unserer Volkswirtschaft. Der in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte Aufschwung des Wirtschaftslebens hat auch den Detailhandel, sowohl seine äußere Entwicklung, als auch seine innere Struktur, beeinflußt. Dieser Aufschwung hat aber auch zur Entstehung der deutschen Warenhäuser geführt. Von 1882 bis 1895, also in 13 Jahren, wo die Bevölkerung in Deutschland um 14½ Prozent zunahm, stieg (nach Dr. Engels Detailistenfragen) die Zahl der Warenhandelsbetriebe im allgemeinen um 46, die Betriebe im Handel mit Kurz- und Galanteriewaren um 54, mit Kolonial- und Materialwaren um 55, mit Metallwaren um 60, mit Tabak und Zigarren um 75 Prozent. An dem Aufschwunge nahmen nicht bloß die großen und Mittelbetriebe, die 1895 mit 32 000 nur fünf Prozent aller Betriebe darstellten, sondern auch die Kleinbetriebe, die 1895 mit fast 400 000 Betrieben 62,8 Prozent aller Betriebe stellten, teil. Diese nahmen von 1882 bis 1905 um 87 000 Betriebe oder 29,9 Prozent zu, die Betriebe mit zwei bis fünf Personen, 32 Prozent aller Betriebe, um 66,3 Prozent. So hat sich in dieser Zeit die Zahl der Handelsbetriebe verdreifacht (wie die Bevölkerung), das angestellte Personal vervierfacht. Sonach war der Detailhandel schon damals überfüllt. Das ist heute noch mehr der Fall, dank der Gewerbefreiheit, zum Schaden der Gewerbetreibenden mit unzulänglicher kaufmännischer Bildung, mangelnder kaufmännischer Einsicht und ungenügenden Betriebskapital. Diese Zustände sind die Hauptursachen der schwierigen Lage des Detailhandels. Deshalb lassen sich untüchtige und ungeeignete Elemente nicht über Wasser halten, und darum müssen wir unsern kaufmännischen Nachwuchs warnen, ohne gründliche Ausbildung und Branchekenntnis und ohne das nötige Kapital Geschäfte zu eröffnen. Heute erfordert die Eröffnung eines Geschäftes hohe Unkosten für Ladenausstattung, Miete, Warenlager und Reklame. Die Fortführung des Geschäftes wird durch das leidige Borgunwesen erschwert, das zugleich mit Kapitalmangel zur Inanspruchnahme teuren Kredits, zu gewaltsamer Umsatzerhöhung, zu unlauterer Reklame, zur Verschleuderung der Warenbestände und schließlich zur Katastrophe führt. Jede übertriebene Preisherabsetzung erweckt und nährt im kaufenden Publikum falsche Vorstellungen von Kalkulation und Preisaufschlag des Zwischenhandels, und dadurch wird das Volk in seiner Voreingenommenheit für Konsumvereine und Warenhäuser wie in der Unterstützung und Aus-

Vor hundert Jahren.

Erinnerungen an die Freiheitskriege gesammelt von

Jos. Vinc. Grunau.

(Nachdruck verboten.)

IX.

Die Schlacht bei Lützen und Großgörschen

(2. Mai 1813)

Der Boden, auf dem das zum Widerstand gegen Napoleon erwachte Preußen in Verbindung mit seinem russischen Verbündeten die erste große Schlacht lieferte, ist ein alter historischer Kampfboden. Hier bei Lützen wogte im dreißigjährigen Kriege die große Schlacht zwischen den Kaiserlichen und den Schweden, in der Gustav Adolf seinen Tod fand, in der der tapfere Reitergeneral Pappenheim tödlich verwundet wurde und Wallenstein selbst nicht unverwundet blieb. Hier stieß auch Napoleon, der in Leipzig sein Quartier aufgeschlagen, auf seinen Gegner und wie damals entbrannte ein mörderischer Kampf, der dem Eroberer schwere Opfer kostete, wenn er durch seine Uebermacht in Verbindung mit seinem Feldherrntalente auch schließlich das Schlachtfeld behauptete. Er verlor 23 000 Mann, sein Gegner nur 11 500. Er verlor 5 Geschütze, dieser keines. Und doch brachte die heldenhaft bestandene Schlacht dem Heere Preußens einen unersetzlichen Verlust, indem General Scharnhorst, der große Reformator der preußischen Armee einen Schuß in den Schenkel erhielt und trotz der Kunst der Aerzte auf einer Reise nach Wien begriffen, in Prag der erhaltenen Wunde erlag. „Lieber eine Schlacht verloren, als diesen ausgezeichneten Mann" äußerte sich der alte Blücher und er mochte wohl Recht haben.

„In dem wilden Kriegestanze
Brach die schönste Heldenlanze,
Preußen, euer General.
Lustig auf dem Feld bei Lützen
Sah' er Freiheits-Waffen blitzen,
Doch ihn traf der Todesstrahl."

So sang Max v. Schenkendorff in seiner bewegten Totenklage um den unersetzlichen Mann.

Scharnhorst war mit dem Verlauf der Schlacht gar nicht zufrieden. Er schrieb darüber sofort an seine Tochter wie folgt:

„Ich habe einen traurigen Tag gehabt: schlechte Führung der Armee vom Grafen Wittgenstein, Mangel an allen Ideen von unserer eigentümlichen Lage, und in der Schlacht selbst keine Leitung des Ganzen: was war da Großes zu erwarten?"

Kurz vor seinem Tode noch klagt er: „Alle sieben Orden und mein Leben gäbe ich für das Kommando eines Tages!" In der Tat die russische Leitung unter v. Wittgenstein war durchaus nicht einwandfrei. Besonderen Schmerz aber bereitete es den heldenmütigen Generalen, daß sie bei dem Könige keine Anerkennung und vielfach sogar bittere unverdiente Vorwürfe fanden. Ueber den Verlauf der Schlacht von Lützen und Großgörschen hat uns der Adjutant des Zaren Alexander I. Oberstleutnant v. Wolzogen in seinen Memoiren Aufzeichnungen überliefert, in denen es heißt:

„Als es entschieden war, daß der Feind die Dörfer Groß- und Kleingörschen, Rahna und Kaja besetzt hatte, griff zuerst die preußische Brigade des Obersten von Klüx vom Blücherschen Korps das erstgenannte Dorf mit dem größten Ungestüm an und nahm es, sowie auch das Dorf Kleingörschen, wurde jedoch bald darauf aus beiden wieder herausgeworfen, worauf die zweite Brigade des Blücherschen Korps unter General von Zieten vorrückte und dasselbe Schicksal erfuhr, General von Röder, welche die Reservebrigade des Blücherschen Korps bildeten, ins Gefecht geschickt werden mußten. Endlich wurde auch noch das Yorcksche Korps zum Angriff der Dörfer verwendet; aber der Eroberung der Dörfer erfolgte immer von neuem deren Verlust. Die Monarchen hatten sich auf einen Hügel eine Viertelmeile von Großgörschen begeben, von wo sie das Schlachtfeld gut übersehen konnten, ohne sich der Gefahr zu exponieren. Dem Kaiser Alexander aber war es darum zu tun, seinen Mut zu zeigen, weil er seit Austerlitz nicht mehr vor dem Feinde gewesen und damals durch die Flucht der Seinen mit fortgerissen worden war. Er begab sich daher ohne alle Not plötzlich in das heftigste Feuer, so daß Wittgenstein immer nur damit beschäftigt war, ihn wieder glücklich herauszubringen. Unterdessen kommandierte eigentlich niemand oder vielmehr jedermann: der Kaiser, d'Auvray (vom russischen Stab), Diebitsch, Blücher, Scharnhorst (welche beide bald verwundet wurden), ja selbst die Generaladjutanten des Kaisers, — am allerwenigsten aber Wittgenstein, der gar nicht einmal recht wußte, wie die Brigaden und Regimenter standen. So geschah es denn daß lauter partielle Angriffe ohne Zusammenhang stattfanden, anstatt daß man gleich alle Haubitzen aus der Armee zusammenzog und die vor der Schlachtlinie liegenden Dörfer so rasch als möglich zerstörte, um dann den Feind mit konzentrierter Kraft angreifen zu können. So aber wurde fast nur Bataillon für Bataillon gegen die Dörfer vorgeführt, welches Angriffssystem natürlich von beiden Seiten einen großen Verlust nach sich zog . . .

Es wurde nun an dem sogenannten Monarchenhügel seitens der Alliierten beratschlagt, was weiter zu tun sei, und ob die Schlacht am anderen Morgen fortgesetzt werden solle. Kaiser Alexander hatte große Lust dazu; als indessen General Yermoloff, der Chef der russischen Artillerie, erklärte, daß er keine Munition mehr habe, wurde der Kaiser zwar sehr ungehalten darüber, sah indessen doch ein, daß nun nichts anderes übrig bleibe, als den Rückzug anzutreten. Infolgedessen wurde der Befehl sogleich erteilt, daß fürs erste die schwere Artillerie und die Reserve auf Dresden zurückgehen, die Armee aber die Nacht über noch auf dem Schlachtfelde bleiben solle. —

Als dieser Entschluß gefaßt war, hörte ich auf einmal einen alten preußischen General, welcher den Arm in einer Binde trug, sich sehr dagegen ereifern: „Was! All das Blut soll hier umsonst geflossen sein!" rief er aus. „Nie und nimmermehr gehe ich zurück, sondern noch in dieser Nacht werde ich die Franzosen zusammenhauen, daß sich diejenigen schämen sollen, die das Wort Rückzug ausgesprochen haben!" In der Dunkelheit vermochte ich den Mann, der diese Worte ganz laut sprach, nicht zu erkennen und erkundigte mich daher, wer er sei, worauf ich die Antwort erhielt: „Blücher!" Ich erzähle diese Anekdote als einen Beweis dafür, welche ungemeine Lebenskraft dieser nun bereits 70jährige Greis noch besaß; denn auch er war schon um 2 Uhr (morgens) von Rötha ausgeritten und bis jetzt — abends 9 Uhr —, größtenteils zu Pferde, im heißesten Kampfe geblieben; überdies war er schon am Mittag im Arm verwundet worden. Demungeachtet plante er nach 19stündiger Anstrengung noch einen Kavallerieangriff, welcher auch unter dem Obersten von Dolffs von der preußischen Reservekavallerie wirklich ausgeführt wurde, indessen insofern keinen großen Erfolg haben konnte, als die tiefe Dunkelheit und ein fataler Hohlweg, in welchem die Kavallerie vollständig auseinanderkam, die baldige Umkehr derselben notwendig machte. Doch wurde Napoleons Hauptquartier, welches hinter den mehrgenannten Dörfern biwakierte, gesprengt, und die französische Armee erhielt den Befehl, sich weiter zurückzuziehen und mithin das Schlachtfeld zu räumen."

Ueber das Verhalten speziell der preußischen Truppen in dieser Schlacht erzählt uns v. Boyen in seinen Denkwürdigkeiten:

„. . . Ein allgemeiner Wetteifer zuckte wie ein mächtiger elektrischer Schlag durch alle Schlachtreihen, die Freiwilligen strebten sichtbar, den höheren Standpunkt ihrer Bildung auch im Gefecht bemerkbar zu machen, und den Liniensoldaten begegen belebte das kriegerische Ehrgefühl, nicht hinter den jüngeren Waffengefährten zurückzubleiben. Es war wohl kein Stand des bürgerlichen Lebens, der nicht an diesem Tage für die Erhaltung des Vaterlandes in unseren Kriegerreihen kämpfte; so mancher schon zum geistlichen Stande gebildete Jüngling verteidigte die Selbständigkeit seines Vaterlandes, hohe und niedere Regierungs- und Gerichtsbeamte kämpften für die Erhaltung und den Geist der preußischen Verwaltung.

Das brandenburgische Dragonerregiment führte der Chef desselben, der Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, mehr als einmal an dem heutigen Tage in das ernste Gewühl des persönlichen Kampfes, während auf dem Flügel des Regiments in der ersten Reiterreihe der Hofmarschall des Prinzen, Graf Gröben, als Wachtmeister sich in den Kampf stürzte. Gelehrte und Künstler erkämpften sich mit ihrem Blute jenen hohen bürgerlichen Standpunkt, den heilige Vaterlandsliebe in dem alten Griechenland errang."

Die Bedeutung der Schlacht kennzeichnet Major v. Odeleben u. a. wie folgt:

„Man kann den Kampf des 2. Mai fast richtiger nach dem Dorfe Kaja als nach Großgörschen oder Lützen benennen, denn es war der Wendepunkt des Kriegsglücks Napoleons in dieser Periode. Gelang es den Preußen, von hier aus noch eine halbe Stunde vorzudringen, so war die ganze Marschlinie der französischen Armee von Weißenfels und Leipzig durchbrochen, und die Reiterei hätte im Rücken derselben gegen Weißenfels hin die glänzendsten Vorteile erfechten können. Napoleon fühlte das sehr gut. Er weilte fast den ganzen Tag über auf jenem Punkt hinter Kaja gegen Lützen zu, wo die Infanterie in mehreren Echelons (Staffeln), und seine alte Garde, nebst der Reiterei als Reserve, aufgestellt war. Er hat sich vielleicht bei keinem der nachfolgenden Gefechte in Sachsen dem feindlichen Feuer in demselben Maß ausgesetzt als hier, wo ihm einleuchtete, wie sehr der Mut der Armee, die Meinung der Nation, die Erhaltung seines Ruhs (in der geringen Entfernung von Frankreichs Boden, nach dem Feldzug von 1812) von dem Gewinn dieser Schlacht abhing. Ich habe nie entsprechendere Spuren der Verlegenheit in seinem Gesichte wahrgenommen als an diesem Tage — in dem Momente, wo vielleicht der fünfte Angriff auf Kaja und Rahna abgeschlagen war, und eine seiner Brigaden, förmlich fliehend, aus dem ersten Dorfe gejagt wurde. In diesem Augenblick erhielt Napoleon eine Meldung durch einen seiner Ordonnanzoffiziere; mit einem grimmigen „Hä!" ließ er sich dieselbe wiederholen, und warf zugleich einen so langen, ungewissen, scheufragenden Blick auf Bonthier und Caulincourt, als ob er sagen wollte: Glaubt ihr, daß mein Stern untergeht?"

übung des geheimen Warenhandels bestärkt.

Von der Konsumvereinsbewegung der Arbeiterschaft und dem Großkapitale der Warenhäuser muß der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand allmählich erdrückt werden, wenn wir nachlassen, geeignete Gegenmaßnahmen zu erstreben. Vor allem verlangt der gewerbliche Mittelstand vom Staate eine völlig gleiche steuerliche Behandlung der Konsumvereine mit den Detailgeschäften.

Insbesondere sind die Beamtenkonsumvereine, weil die Beamten durch geregelte Einkommen- und Pensionsverhältnisse im Gegensatze zu den Gewerbetreibenden sichergestellt sind und sich des besonderen Schutzes von Staat und Gemeinden gegen unberechtigte Eingriffe erfreuen, zu bekämpfen. Die Beamten sollten selbst ein Verständnis für die bedrängte Lage des Detailhandels besitzen und an der Anbahnung des sozialen Friedens mitwirken. Tun sie das nicht aus eigener Entschließung, dann müssen wir die Hülfe der Gesetzgebung anrufen. Ueber das wahre Wesen der Warenhäuser, die es verstanden haben, sich den Bedürfnissen und Ansprüchen der breiten Volksschichten verführerisch anzupassen, müssen wir das Publikum aufklären. Das Warenhaus kann nicht billiger kalkulieren und verkaufen als der Detaillist, wenn es überhaupt einen Nutzen erzielen will. Wie die (vom Redner durch ein anschauliches Zahlenwerk wiedergegebene) Statistik lehrt, hat die Entwickelung der Warenhäuser bereits jetzt eine Grenze gefunden, und je mehr sich der Geschmack des Publikums verfeinert, desto weniger wird die „Warenhausware", die oft in großen Partien geramscht und auf den Markt geworfen wurde, begehrt sein. Darum darf der Gewerbetreibende, der Inhaber eines Spezialgeschäftes, seine Hoffnung nicht auf die Gesetzgebung allein richten, er muß alle Kraft anspannen, um sich durchzusetzen. „Arbeiten und nicht verzweifeln!", mit diesem treffenden Worte hat Hr. Janssen, der Vorsitzende des Vereins zum Schutze für Handel und Gewerbe in Barmen, vor drei Jahren in einem Vortrag die Frage: „Was müssen die selbständigen Kleinhändler und Kleingewerbetreibenden gegen die Ausschaltung ihrer Betriebe selbst tun?" beantwortet. Der Detaillist muß als der Pionier der Produktion, als das unentbehrliche Bindeglied zwischen Produzenten und Konsumenten, als die Mittelsperson, die als Sach- und Warenkundiger und Berater dem Käufer zur Seite steht, unbedingt erhalten werden. Diese Erkenntnis des Wertes des Detailhandels bemühen sich die großen Schutz- und Detaillistenvereinigungen seit Jahren in die Reihen weitester Volkskreise und weitblickender Wirtschaftspolitiker zu tragen. Nicht minder sind diese Organisationen mit Erfolg darauf bedacht, die Standesehre des Detailkaufmanns zu stärken und den Gedanken der Selbsthülfe zu verwirklichen und zu verbreiten.

Es ist unbegreiflich, wie dennoch ein großes Heer von Standesgenossen dem schweren Kampfe untätig zuschaut. Dazu gehörigen diejenigen Berufsgenossen, die sich von ihren veralteten Anschauungen nicht befreien können, kein Auge für unsere gute Fachpresse und die moderne Literatur haben und ihre Ohren vor den Einladungen zum Besuche unserer Versammlungen und zur Teilnahme an unseren Bestrebungen verschließen. Sie sind des Gemeinsamkeitsgefühls bar, sie erblicken in ihren Kollegen nur Konkurrenten und bekämpfen sie vielfach durch unlautere Reklame. Sie halten sich bei den politischen Wahlen und den Wahlen zu den Handelskammern und Kleinhandelsausschüssen, aus Mangel an Interesse für das öffentliche Leben wie an wirtschaftspolitischem Verständnisse, abseits. Wer sich schwach und krank fühlt, muß zum Arzte; hier muß er sich einer gründlichen Untersuchung unterziehen, wenn er wieder gesunden will. Außer für eine tüchtige Fachbildung muß der Kaufmann für die Erhaltung seines guten Rufes und seines festen Charakters sorgen, dadurch gewinnt er sich das Vertrauen des Publikums, bei dem sich allmählich doch die Abneigung gegen Schleuderpreise für Schundware sowie gegen das Lockartikel- und Zugabeunwesen Bahn brechen wird. Vervollkommnung seiner Fachbildung, Selbstzucht, Tatkraft, opferfreudige Arbeitslust, Pflicht- und Standesbewußtsein, Solidaritätsgefühl sind die wirksamsten Mittel, die dem Detailhändler im Kampfe um seine Existenz zum Siege verhelfen müssen. Diese Eigenschaften eines redlichen und tüchtigen Kaufmannes werden durch die kaufmännischen Vereine und ihre großen Verbände geweckt und gefördert. Alle diese Verbände vereinigt ein Streben, das Streben nach Erhaltung eines blühenden Mittelstandes, des stärksten Grundpfeilers eines gesunden Staatswesens.

(Schluß folgt.)

General Essad Pascha als Thronprätendent von Albanien.

Schon nach der Uebergabe von Skutari ist die Nachricht sehr aufgefallen, daß ein ganzes Lügengewebe um die letzten Stunden der Belagerung gewoben wurde. Meldungen wurden von Cetinje verbreitet, daß die Festung durch einen Sturm und nach Verlust vieler tausend Menschen eingenommen worden sei. Das war alles Lug und Trug. Die Verhandlungen zwischen dem montenegrinischen kommandierenden General und Essad Pascha haben mehrere Tage gedauert. Ein Generalsturm hat nicht stattgefunden, die Festung ist nicht erobert worden, sondern hat sich angeblich wegen Hungersnot den Montenegrinern ergeben. Das Erstaunen war groß, als Meldungen eintrafen, daß König Nikolaus dem Befehlshaber einer Festung, die, wie behauptet wurde, wegen Mangels an Nahrung und Munition sich nicht länger verteidigen konnte, gestattet habe, mit seiner Armee, mit seinen Waffen und Kanonen frei abzuziehen und daß gleichzeitig die Serben so großmütig waren, ihm die Straßen in den von ihnen besetzten Gebieten zur Verfügung zu stellen. Die Gerüchte, die sich an diese merkwürdige Kapitulation knüpfen, lassen sich kaum wiedergeben. Was jedoch bereits feststeht, ist wichtig genug. Essad Pascha hat, wie französische Blätter, die russischer als Rußland und montenegrinischer als Montenegro sind und einen leidenschaftlichen Haß gegen die Monarchie zeigen, zu berichten wissen, ein Ränkespiel mit dem König von Montenegro verabredet. Er will mit der Hilfe seiner Armee und nach einer Vereinbarung mit Tschawid Pascha sich zum Fürsten von Albanien ausrufen lassen. Ob das im Einvernehmen mit der Türkei geschehen soll, ist bisher nicht bekannt. Aber der Zweck der Intrige ist vollständig klar. Die österreichische Monarchie soll, wenn sie gegen Montenegro zu Felde zieht, in die absonderliche Lage gebracht werden, daß sie Skutari den Albanesen durch Zwangsmittel verschaffen will, während der künftige Fürst von Albanien und dessen Armee auf Skutari verzichten. Wegen des albanesischen Staates soll Oesterreich in Feindseligkeiten zu Montenegro kommen, während der künftige Fürst von Albanien der Verbündete von Montenegro und Serbien wäre und von diesen Ländern die Waffen gegen Oesterreich bekommen hätte. Albanien war der Mittelpunkt der österreichischen Politik in der Krise, und nun soll ein von Montenegro und Serbien unterstützter Handstreich des Generals Essad Pascha die Lösung der albanesischen Frage bewirken. Oesterreich hat für Albanien viele hundert Millionen verbraucht, der Monarchie schwere wirtschaftliche Opfer auferlegt, und nun soll ein Fürst eingesetzt werden, welcher das Geschöpf der Gegner wäre. Oesterreich soll einen Krieg wegen Skutaris führen, während der künftige Fürst durch den Verzicht auf Skutari den Thron besteigen will.

Das ist der montenegrinische Plan, wobei zunächst die Absicht vorschwebt, Verwirrung hervorzurufen. Was der General Essad Pascha wirklich tun will, ob er tatsächlich eine Verabredung mit Montenegro hat, ist noch nicht festgestellt. Ein hervorragender Albanese, der Präsident des Triester Albanesenkongresses, sagt allerdings, Essad Pascha sei der Mann, dem solche Pläne zugetraut werden könnten. Er fügt jedoch hinzu, daß es in ganz Albanien keinen gehaßteren und gefürchteteren Menschen gebe, als den ehemaligen Kommandanten von Skutari. Oesterreich-Ungarn und Italien würden sich, falls Essad Pascha wirklich so hochfliegende Pläne hätte, leicht darüber verständigen, wie einem albanesischen Königtum von Montenegros Gnaden rasch vorgebeugt werden könnte. Der künftige König von Albanien als Satrap des Königs Nikolaus, der Einfall ist zu witzig, als daß er praktisch werden könnte. König Nikolaus hat zu viel Scherze im Kopf. Die Albanesen werden kein Gefallen an Essad Pascha finden, die adriatischen Mächte, die österreichisch-ungarische Monarchie und Italien ihm die Küstenwache nicht anvertrauen, und nach der ersten Ueberraschung und bei näherem Nachdenken ist der Kern der Intrige leicht herauszugreifen. Der Schein soll hervorgerufen werden, als würden die Albanesen selbst auf Skutari verzichten und eine Kampagne der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen Montenegro nicht einmal die Rechtfertigung haben, daß sie eine Stadt für Albanien zu retten sucht, weil die Albanesen selbst sie für unentbehrlich halten. Oesterreich soll in den Ruf gebracht werden, albanesischer zu sein als Albanien.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai.

Ω **„Positive Arbeit" der Sozialdemokratie bei der letzten Landtagswahlreform.** Wenn in diesen Tagen vor den Urwahlen zum Preußischen Abgeordnetenhause die Sozialdemokratie einmal wieder alle Schuld für ein Nichtzustandekommen einer Wahlreform für den Landtag dem Centrum zuschiebt, da ist gewiß die Frage berechtigt, was haben den bei der letzten Reform — abgesehen von früheren Jahren, wo die Sozialdemokratie nicht einen Finger gerührt hat, sondern sich sogar der Beteiligung an den Wahlen überhaupt enthielt — die Genossen im Sinne einer positiven Verbesserung des preußischen Wahlrechts getan? — Sie haben nicht nur nichts dafür getan, sondern ihre Taktik war darauf angelegt, der Regierungsvorlage von vornherein das Genick zu brechen. Denn in der ersten Lesung der Wahlrechtskommission beantragte der sozialdemokratische Vertreter, die Vorlage einfach abzulehnen. Zur zweiten Lesung brachte die Sozialdemokratie dann eine Resolution ein, wonach das Haus der Abgeordneten die Regierung ersuchen sollte, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den „allen in Preußen wohnenden über 20 Jahre alten Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts das gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe unter Zugrundelegung des Proportionalwahlsystems gewährt wird." Daß ein solcher Antrag, in Konsequenz dessen z. B. auch den Frauen über 20 Jahre das Reichstagswahlrecht zu verleihen wäre, irgendwelche Aussicht auf Annahme gehabt hätte, zunächst seitens der Mehrheit des Landtages oder gar seitens der Regierung, glaubt die Sozialdemokratie wohl selbst nicht. Und *weil* sie das wußte, ganz genau wußte, und *doch* ihren ganz aussichtslosen Antrag stellte, zeigte sie, daß es ihr nicht um ernste, positive Arbeit im Sinne einer wirklichen Wahlreform zu tun war, sondern um *Agitation* für ihre Parteizwecke. In einer solchen *Unfruchtbarkeit* erschöpfte sich die „positive Arbeit" der Sozialdemokratie bei der letzten Landtagswahlreform!

O **Deutsche und ausländische Landwirtschaft.** Trotz seiner großen industriellen Entwickelung gehört Deutschland entgegen der freihändlerischen Behauptung, Deutschland entwickle sich immer mehr auf Kosten der Landwirtschaft zu einem reinen Industriestaat, was auch in der deutschen Wirtschaftspolitik zum Ausdruck kommen müsse, noch immer zu den Hauptagrarländern, dank der außerordentlich gesteigerten Intensität in der landwirtschaftlichen Betriebsweise. Der Wert der deutschen landwirtschaftlichen Produktion allein an *Brotgetreide, Vieh und Milch* beträgt schon nahezu 10 Milliarden Mark pro Jahr, und zwar betrug die Erzeugung im Jahre 1912 an Brotgetreide etwa 2,8 Milliarden Mark, an Vieh 4 Milliarden Mark, an Milch 2,7 Milliarden Mark. Daß unsere Landwirtschaft technisch auf der Höhe steht, beweisen folgende Zahlen: Die Ernteerträge pro Hektar betrugen im Jahre 1911 in Deutschland 20,6 Doppelzentner an Weizen, 17,7 Doppelzentner an Roggen. In den übrigen Ländern ist der Ertrag nicht so hoch. Er beziffert sich in Frankreich auf 13,6 Doppelzentner Weizen, und 14,6 Doppelzentner Roggen, in Oesterreich auf 13,2 Doppelzentner bezw. 13,1 Doppelzentner, in Ungarn auf 14, bezw. 11,6 Doppelzentner, in Rußland auf nur 4,7 bezw. 6,6, in den Vereinigten Staaten auf 8,4 bezw. 9,8, in Kanada auf 14 Doppelzentner Weizen und 11,7 Doppelzentner Roggen. In welcher Weise die Erträge pro Hektar in Deutschland gestiegen sind, ergibt sich aus einem Vergleich mit früheren Ernteresultaten, z. B. belief sich der Weizenertrag pro Hektar im Jahre 1881 auf nur 12,8 Doppelzentner, heute auf 20,6. Der Wert des deutschen Waldes wird auf ungefähr 10 Milliarden Mark geschätzt, die sich mit etwa 3½ Prozent verzinsen. Mit der Steigerung der Intensität in der landwirtschaftlichen Betriebsweise steht Deutschland an der Spitze aller Agrarländer!

☆ **Teilweise Vertagung der Deckung.** In der Zeitschrift „Das Neue Deutschland", dem Organe der freikonservativen Partei, wird befürwortet, daß die Deckung der laufenden Ausgaben für die Heeresverstärkung bis zum Herbste verschoben werde. Das wird damit begründet, daß die zunächst entstehenden Kosten recht wohl aus dem Wehrbeitrag vorläufig gedeckt werden könnten, der natürlich vor der Sommerpause im Reichstage erledigt werden müßte, so daß also von dem Grundsatze „keine neuen Ausgaben ohne Deckung" nicht abgewichen zu werden brauchte. Im Herbste könne dann die Deckung der laufenden Ausgaben ohne Ueberstürzung mit der erforderlichen Gründlichkeit beraten werden. Die „Kreuzztg." wendet sich mit entschiedener Schärfe gegen diesen Gedanken, und wir stimmen unsererseits ihr vollkommen zu. Die „Deutsche Tageszig." erinnert weiter daran, daß die Vertreter fast aller bürgerlichen Parteien bei der ersten Beratung der Heeresvorlage im Reichstage ausdrücklich eine gleichzeitige Verabschiedung dieser und der sogenannten Deckungsvorlagen gefordert haben. Wenn man etwa meinen sollte, daß im Herbste eine Einigung über die Deckung der laufenden Kosten leichter zu erzielen sein dürfte, als jetzt im Frühsommer, so würde man sich darin gründlich täuschen. Im inneren und äußeren Zusammenhange mit der Heeresvorlage wird die erforderliche Einigung viel leichter herzustellen sein als bei zeitlich gesonderter Beratung der Deckung der laufenden Kosten. Hie und da verlautet, daß man auch in Regierungskreisen schlimmstenfalls genötigt sei, sich mit dem Gedanken der freikonservativen Zeitschrift abzufinden. Daran können wir aber nicht glauben. Die Regierung hat bis jetzt auf dem Standpunkte gestanden, daß eine gleichzeitige Verabschiedung der Heeresvorlage und der Deckungsvorlage notwendig und innerlich geboten sei. Wir wüßten nicht, was sie veranlaßt haben könnte, diesen Standpunkt zu verlassen.

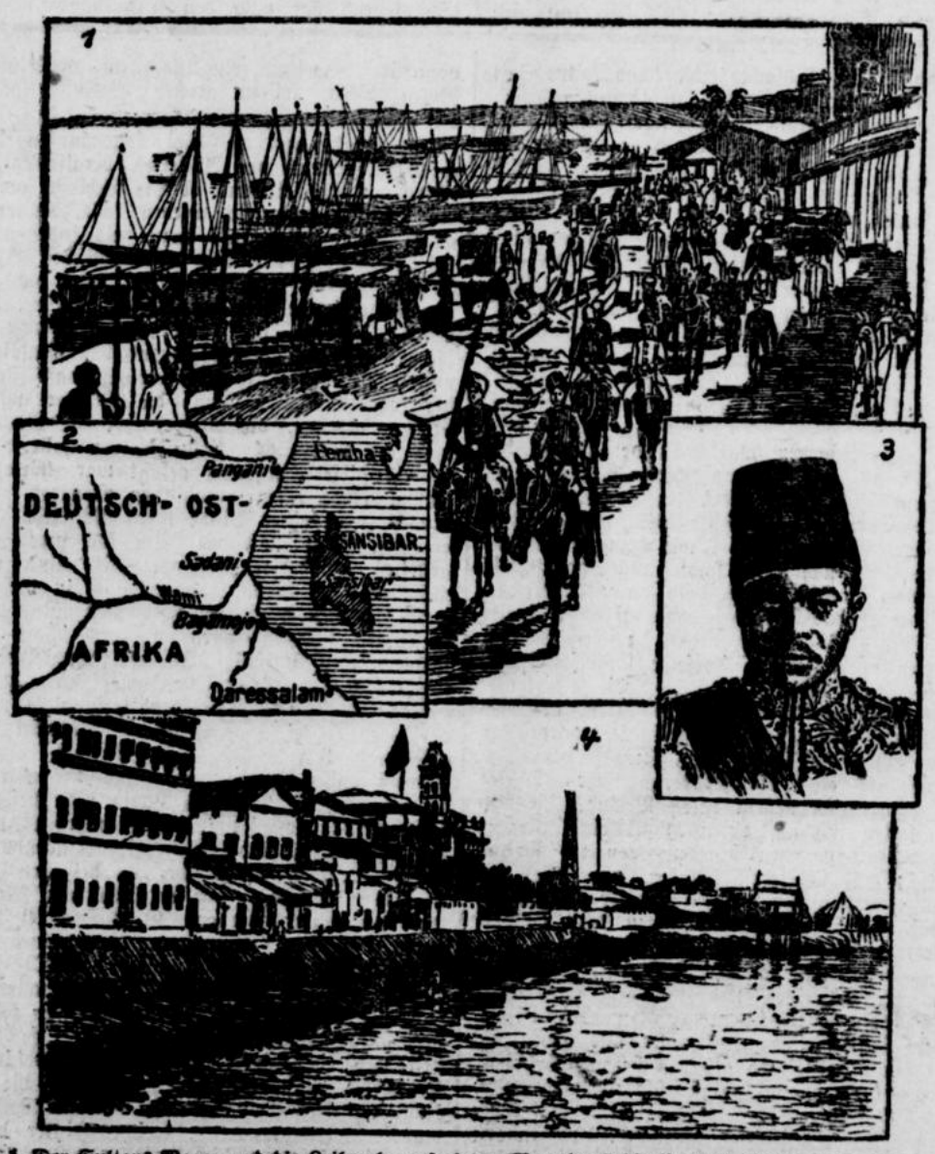
„Der kurze Sommernachtstraum des Liberalismus."

Der „Vorwärts" hat in Nr. 98 vom 24. April den Liberalen folgendes gewidmet:

„Sie strecken die Waffen!

Welch ein Jubel herrschte in liberalen Kreisen, als es vor einiger Zeit in der Nachwahl den Nationalliberalen gelang, den Konservativen den Wahlkreis Oletzko-Lyck-Johannisburg abzunehmen. Man träumte von einem „ungeahnten Aufstieg" des Liberalismus" im Osten und glaubte, daß nun bald alle konservativen Mandate in Ostpreußen in den Besitz der Nationalliberalen übergehen würden. Jetzt wird aus Lyck gemeldet, daß die Nationalliberalen beschlossen hätten, sich an der Landtagswahl nicht zu beteiligen, sondern den Konservativen das Feld ohne Kampf zu überlassen. Und das wenige Jahre nach dem „herrlichen Aufschwung des Liberalismus" in diesem Kreise. Damit ist es nun vorbei. Der kurze Sommernachtstraum des Liberalismus im Osten ist zu Ende."

Der Spott ist ein reich verdienter. Nur hat der „Vorwärts" etwas übersehen: ein Stück des Liberalismus, über welchen er spottet, ist auch seine Partei und er selbst.



1. Der Sultans-Wagen und die Leibgarde auf einem Wege durch die Vorstadt Malinde. 2. Lagekarte von Sansibar. 3. Seyd Ali bin Hamud, Sultan von Sansibar. 4. Blick auf den Sultanspalast.
Die neue englische Kronkolonie Sansibar.

In Sansibar bereiten sich große staatsrechtliche Umwandlungen vor. Das Gerücht, daß Sansibar englische Kronkolonie wird, bestätigt sich nämlich. Im nächsten Jahr dürfte es keinen Sultan von Sansibar mehr geben. Seit dem deutsch-englischen Ostafrika-Vertrag vom 1. Juli 1890 steht das Sultanat Sansibar unter englischer Oberhoheit. Der jetzige Sultan Seyd Ali bin Hamud lebt in seiner abseits von dem 1896 zerschossenen Palaste seiner Väter auf hohem Küstenrande gelegenen Villa, eine Puppe in der Hand des englischen Kommissars und Generalkonsuls. Wenn der Sultan im Wagen, von seiner Leibgarde eskortiert, durch die Straßen der Stadt zieht, so gibt dies ein buntbewegtes Bild.

Aus dem Kreise Neuß.

)(Kreis-Wanderhaushaltungsschule.

Manchem unserer verehrten Leser dürfte die *volle* Bedeutung des neuzeitlichen Ausdruckes „Kreis-Wanderhaushaltungsschule" noch nicht bekannt, somit eine kurze Abhandlung darüber willkommen sein.

Nachdem man die ernste Erfahrung gemacht, daß nicht nur in den Städten, sondern auch *auf dem Lande* ein großer Teil des sozialen Elends, bestehend in dem Niedergang des Familienlebens, vielfach in der *mangelhaften Vorbereitung* der Frau auf ihren Beruf als Hausfrau und Mutter, seinen Grund hat, sah die Kreisverwaltung ein, daß mit der Entlassung aus der Volksschule die Ausbildung der ländlichen weiblichen Jugend für das Leben noch nicht beendet sein dürfte. So rief denn der Kreisausschuß im Jahre 1908 zur weiteren Belehrung und Ausbildung, bezw. praktischen Anleitung derselben, die genannte Schule ins Leben, ihr die weitgehendste Betätigung zum Wohle der gesamten Landbevölkerung wünschend und erstrebend. Der Landrat als erster Vorsitzender des Kreisausschusses, führt demnach die Verwaltung und die Geschäfte derselben, die unmittelbare Aufsicht über dieselbe und ist auch unmittelbarer Vorgesetzter der, für die Schule angestellten Lehrerin. Die nicht unerheblichen Kosten der Schule trägt zum größten Teile die Kreiskasse; ihr fließt also auch das Schulgeld, für jede Teilnehmerin 20 Mark betragend, zu. Einen kleinen Teil der Kosten zahlt die Gemeinde, in der die Schule ihren Lehrgang abhält. Dieser geht der Reihe nach durch den ganzen Kreis, damit sämtliche Mädchen der zugehörigen Orte, Höfe ꝛc. daran teilnehmen können. Ein jeder Kursus dauert acht Wochen mit den täglichen Schulstunden von morgens ½9 bis nachmittags 4 Uhr, eine kurze Mittagspause und die schulfreien Mittwochs- und Samstagsnachmittage abgerechnet. Bevor der Kursus an einem Orte beginnen soll, setzt sich die wissenschaftlich und praktisch ausgebildete Lehrerin mit dem dortigen Bürgermeister und dem Kuratorium, wozu auch Frauen gehören, in Verbindung, damit diese sie mit Rat und Tat unterstützen. Der betreffende Bürgermeister sorgt dann für ein passendes Unterrichtslokal und die Wohnung der Lehrerin, die nun, nachdem erfreulicher Weise in manchen Dörfern

Schwesternheime entstanden sind und noch entstehen werden, dort gegeben ist. — Der Beginn des Lehrganges wird bekannt gemacht und die Töchter der Familien werden eingeladen, teilzunehmen. Die Zahl der Schülerinnen, im Alter von 16 bis 25 Jahren, soll 16 nicht übersteigen; 12 ist das Minimum; darunter dürfen sich auch, mit Erlaubnis der Behörde, Frauen befinden. Melden sich mehr als 16, so haben die zuerst Angemeldeten den Vorzug der Aufnahme. — Zur angegebenen Zeit läßt dann der Bürgermeister von dem Orte, wo der letzte Kursus stattgefunden, das gediegene Kücheninventar holen und nach Angabe der Lehrerin passend aufstellen, zu deren Obliegenheiten auch gehört, zu sorgen, daß nichts dabei beschädigt wird. Die Gemeinde stellt auch Heizungsmaterial und Beleuchtung. Ueber das Beziehen des Rohmaterials, möglichst aus demselben Orte, und andere, die Schule betr. äußeren Angelegenheiten, worüber die Lehrerin bestimmte Anweisungen befolgt, einigt sie sich mit dem Kuratorium. Der Unterricht verbreitet sich, die Theorie praktisch unterstützt, etwa über folgende Lehrgegenstände, die Hauptlebensbedürfnisse betreffend: Luft, Licht, Wärme; Wohnung und Kleidung; Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel, besonders die ländlichen Produkte berücksichtigend, als: Fleisch-, Getreide-, Hülsenfrüchte-, Gemüse-, Obstsorten; über Kartoffel, Milch, Butter und andere Fette; Käse; dann Fischspeisen und Getränke; Gewürze; Ein- und Verkauf der Waren; kostenlose Erholungen; Hausapotheke; Gesundheitsregeln; Behandlung leichter Krankheitsfälle und Pflege derselben Art Betroffenen; Pflege jüngerer Geschwister; Anstandsregeln u. s. w. Die praktische Unterweisung bezw. Anleitung bezieht sich auf alle Zweige der ländlichen Hauswirtschaft und Arbeit, z. B. das Zubereiten der Mahlzeiten, also Kochen, Braten, Backen, dann auf Waschen und Bügeln, auf Reinlichkeit und Ordnung im ganzen Hause; auf Nähen und Flicken, Stricken und Stopfen. Um einen Einblick in den ganzen Betrieb zu erhalten, mag sich nun mal der Stundenplan eines Schultages vor unseren Augen abspielen.

Die Schülerinnen, einfach und sauber gekleidet, mit einer dunklen Küchenschürze versehen, treten pünktlich ½9 Uhr morgens ein, setzen sich an ihre bestimmten Plätze und die Lehrerin hält, nach genauer Verteilung genannter Lehrstoffe, den Unterricht, dem alle lautlos und mit sichtlicher Aufmerksamkeit folgen. Sie zeigen durch richtige Antworten, wobei die Lehrerin auf reine, schöne Sprache achtet, daß sie ihn verstehen. Daran schließt sich die Besprechung des tags vorher schon bestimmten Küchenzettels für die Mittagsmahlzeit. Für gewöhnlich besteht diese in einer guten Hausmannskost, aus Suppe, Fleisch und Gemüse; Freitags gibt es einfache Fastenspeise, Feinere Gerichte, wie Zubereitung des ländlichen Geflügels, wohlfeiler süßer Speisen und dergl. sind nicht ausgeschlossen. Man wird sich klar über den erforderlichen Nährwert, die Menge und Kosten des täglichen Mittagessens, belehrt sich auch, wie man dabei sparen, auch verschwenden kann. Feiert man ein ländliches Fest oder eine besonderen Familientag, so lernen die Mädchen noch während des Kochens den Backofen zum Herstellen von besserem Weißbrote, Kuchen oder gutem Hausgebäck benutzen. Wissen alle, was gekocht werden soll, folgt die so wichtige Arbeits- ein- und -verteilung. Zu diesem Zwecke bilden die Teilnehmerinnen Gruppen, damit alle zugleich beschäftigt sind und der Reihenfolge nach die einzelnen Verrichtungen erlernen und üben können. Am Herd sind immer zwei und zwei Schülerinnen tätig, weil täglich darauf für zwei Familien, in die man die Schule eingeteilt, dasselbe gekocht wird. Während nun eine Gruppe das Anfeuern besorgt, reinigt eine andere das Gemüse, schält Kartoffeln, andere setzen die Suppe auf das Feuer, — Hülsenfrüchte und Gerste müssen lange kochen — richten das Fleisch zu, alles das unter Aufsicht und Belehrung der Lehrerin. Gibt es dabei noch etwas besonderes zu erklären, stellen sich alle hinzu und merken sich das Gesagte. Wieder andere benutzen das Morgenfeuer im Herd zum Wasch der hier gebrauchten Küchenschürzen und -tücher oder Sachen, die sie sich zu diesem Zwecke von Hause mitgebracht; andere stärken und plätten Kragen und Manschetten oder Gardinen für den eigenen Haushalt. Das ist ein ununterbrochener reger Betrieb, in dem die Ungestümen zurückgehalten, die Säumigen herangeholt werden. Da müssen alle nützlich beschäftigt, also fleißig sein; hier darf nichts verkommen, nichts verschwendet werden, auf Sparsamkeit hinweisend; da duldet man keinen Schmutz weder an noch um sich; man lernt reinlich sein; es geschieht alles zur rechten Zeit und befindet sich alles am rechten Orte. Die häuslichen Tugenden einer Frau, die das Familienleben einzig beglücken, werden mithin stets ins Auge gefaßt, geübt und liebgewonnen. — Um 12 Uhr steht die Mahlzeit fertig; der Tisch wird sauber gedeckt, und die Jugend, mit von der Arbeit geröteten Wangen, verrät Appetit. Stehend spricht man gedämpft und erbaulich das Tischgebet. Jedes nimmt seinen Stuhl ein; die Speisen werden rundgereicht und mit Anstand eingenommen, während die Lehrerin eine mehr heiter als ernst belehrende Unterhaltung führt. Fades Geschwätz, noch weniger Klatsch, wird überhaupt nicht geduldet. — Wie im Takt vollziehen sich nach Beendigung der Mahlzeit die Reinigungsarbeiten. Die einen tragen flink und vorsichtig ab, die anderen setzen das heiße Wasser in den Spül- und Schwenkbecken zurecht und waschen die Geschirre, Scherben vermeidend, rein ab; andere trocknen sie und stellen sie an Ort und Stelle, während ein anderes Paar die benutzten Bestecke scheuert. In der Zeit stellen andere den Herd blank, wie neu her; die letzten seifen die Tische ab, fegen den Boden oder wischen ihn auf. Zur besonderen Freude bemerkte man einmal im Sommer, wie ein junges Mädchen ganz behende das überflüssige Feuer in einen eisernen Eimer schöpfte und schnell löschte, um die Kohlen für den nächsten Tag noch zu gewinnen. Nach umsichtiger Anleitung werden die Küchensachen sehr geschont, so daß man nach vierjährigem Gebrauch die Emaillegeschirre sehr wenig abgestoßen und das Inventar im allgemeinen noch gut erhalten fand — trotz vieler Umzüge. — Ist so die Küche sauber und ganz geordnet hergestellt, folgt eine kurze Erholungspause, bei schönem Wetter draußen in der Nähe und man breitet nun die Handarbeiten auf dem Tisch aus. Bei dem so wichtigen, daran sich anschließenden Unterrichte, wird mehr auf das Ausbessern benutzter als auf Neuanfertigung der Kleidungs- und Wäschestücke Wert gelegt. Die in jedem Haushalte trotz der Nähmaschine so unentbehrlichen Näh-, Stopf- und Stricknadeln kommen ganz zu ihren Rechten. Um im elterlichen Hause und später traute Abendstunden passend auszufüllen, stellt jede Schülerin ein Paar der so notwendigen Strümpfe und Socken selbständig her, wozu sie in der Volksschule schon gute Anleitung erhielt. Darauf könnte eine Prämie gesetzt werden. — Die Stunden der Handarbeit werden zuweilen durch einen fesselnden Unterricht bezw. Vortrag des Winterschuldirektors über Geflügel-, Kleinviehzucht und Gartenpflege angenehm unterbrochen. Es sei noch bemerkt, daß jährlich zur Erntezeit noch besondere Kurse im Einmachen von Gemüse und Obst abgehalten werden. — Es berührt jeden Menschenfreund äußerst wohltuend, zu bemerken, welch ein schöner höflicher Ton im Verkehr zwischen Lehrerin und Schülerinnen und zwischen letzteren selbst herrscht, indem alle sich bemühen, ein durchaus gesittetes Betragen an den Tag zu legen, und man könnte dabei eine Vorliebe fassen, für die sich in liebenswürdiger Bescheidenheit und Anmut bewegenden, jugendlichen Töchter vom Lande. — Die Schule, in der ganzen angegebenen Art auf das Familienleben übertragen, muß dasselbe unbedingt fördern und heben. — Eine öffentliche fröhliche Schulfeier bildet dann jedesmal das Ende eines Lehrganges am Orte. An dieser nehmen der Kgl. Landrat oder bei seiner Verhinderung ein Kreisdeputierter, der Pfarrer, der Bürgermeister mit dem Kuratorium, die Eltern der Schülerinnen, alle Gönner und Freunde der Schule teil. Die Lehrerin und der Winterschuldirektor halten eine kurze mündliche Prüfung der Zöglinge, der Landrat richtet warme Worte an die Schülerinnen und Eltern. Die Lehrerin hat aus ihrer sorgsam geführten Liste die Zeugnisse ausgefertigt, die dann vom Landrat, Bürgermeister und Lehrerin unterschrieben, den jungen Mädchen überreicht werden. Die ausgelegten Näh-, Flick- Strick- und Stopfarbeiten, sowie Proben sauber gewaschener und geplätteter Wäschestücke werden besichtigt und bei einem heiteren Kaffee wird das ausgezeichnete Hausgebäck, in der Schule selbst hergestellt, versucht und genossen.

Nachdem nun die Lehrerin nach genauer Buchführung über Einnahmen und Ausgaben, auch über das vorhandene Inventar, für das sie verantwortlich, Rechenschaft abgelegt, über Ausbesserungen alter oder notwendige Anschaffung neuer Lehrmittel Bericht erstattet, welches alles durch den Bürgermeister dem ersten Vorsitzenden eingereicht wird, kann der Umzug in den nächsten Unterrichtsbezirk erfolgen. — Man bezweifle nicht einen namhaften Erfolg dieser Schule, weil ihr jeweiliger Lehrgang sich nur auf die Zeit von 8 Wochen erstreckt. Die Schülerinnen, wie gesagt, in einem Alter nicht unter 16 Jahren, haben doch meistens im eigenen Haushalte schon einige Anleitung in manchen der genannten Lehrstoffe genossen, woran die Lehrerin anknüpfen kann. Dazu kann in diesen Jahren, der weiblichen Intelligenz entsprechend, gerade für die Hauswirtschaft die Denkkraft leicht geübt, das Urteil geschärft, das Gedächtnis treu, die Beobachtung genau erzogen werden, und die tägliche Erfahrung auf diesem Gebiete überzeugt von der Richtigkeit des Erlernten und praktisch Geübten. Zu alledem beobachtet man bei den meisten Zöglingen einen sehr gefügigen Willen und tiefen, sittlichen Gehalt. Infolge der ländlichen Stille und Abgeschlossenheit sind störende, zerstreuende Einflüsse kaum vorhanden, man kann sich der Sache ganz hingeben. Letzteres geschieht in hohem Grade; man begrüßt freudig die täglichen Zusammenkünfte zwecks eines Zieles, das vereinte Arbeiten dabei zu eigenem Nutz und Frommen. Die jungen Mädchen, einer Bürgermeisterei, einer Gemeinde angehörig, nach der Entlassung aus der Volksschule noch einmal zum Erlernen notwendiger ja unentbehrlicher Kenntnisse und Fertigkeiten verbunden, treten einander auch zur späteren Teilnahme in Freud und Leid im echten Familiensinn näher. — So kann die Kreis-Wanderhaushaltungsschule außerordentlich segensreich wirken.

Möge den die gute Saat, in dem Lebensmai der weiblichen Landbevölkerung gestreut, die besten Früchte bringen! An alle Landbewohner ergeht deshalb die Mahnung, das Wachstum dieser Schule zu fördern, indem die Familien den Kursus zur Teilnahme für ihre Töchter froh begrüßen, keine fernhalten und sie in ihren edlen Zielen warm unterstützen! Möge auch, wie bisher, durch freundliches Entgegenkommen der einzelnen Landbehörden und Familien der Lehrerin in ihrer Einzelstellung der jedesmalige Aufenthalt in der Gemeinde angenehm gestaltet werden, damit die Wanderschule immer gern wiederkehrt und deren Leiterin sich nach und nach dort wohl, wie in der eigenen Heimat fühlt!

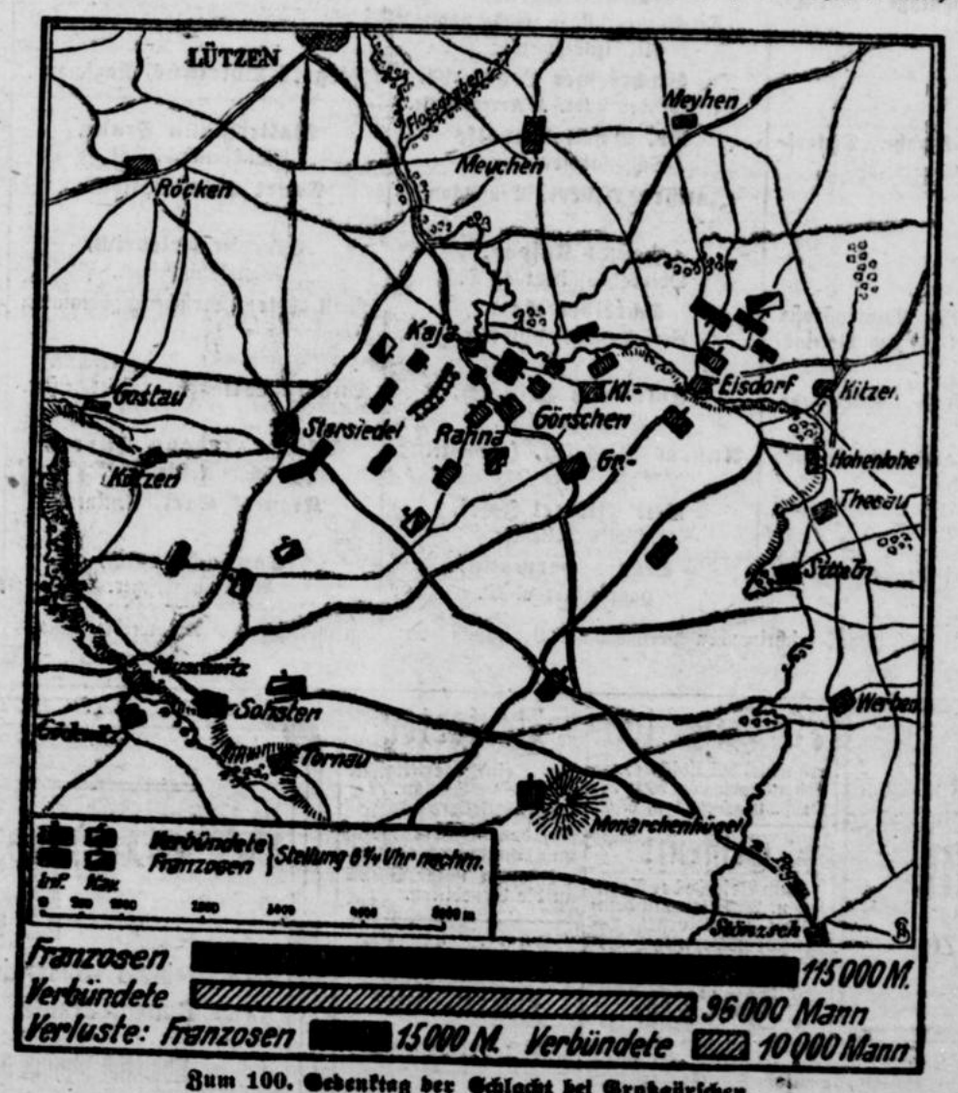
Stadt-Nachrichten.

Ministerial-Erlaß betreffend Theater-Neubau.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Minister des Innern haben folgenden beachtenswerten Erlaß an die Regierungspräsidenten gerichtet:

Das Königliche Oberverwaltungsgericht hat vor kurzem in einer Verwaltungsstreitsache zum Begriff der gelegentlichen Theateraufführungen Stellung genommen. Es handelt sich dabei um die Klage eines Theaterunternehmers, der abwechselnd mit Varieteevorstellungen periodisch monats- oder halbmonatsweise Theateraufführungen (Sensationsstücke, Bauernkomödien, Gesangsposse) zu veranstalten beabsichtigte. Die Polizeibehörde hatte dies verboten, weil die bauliche Anlage der Räume, in denen jene Aufführungen stattfinden sollten, nicht den Anforderungen entspricht, die für Räume für Theateraufführungen gegeben sind. Entgegen dem Antrage des Theaterunternehmers vertrat die Polizeibehörde den Standpunkt, daß die geplanten Theateraufführungen mit Rücksicht auf ihre periodische Wiederkehr und dann mehrwöchige Dauer als nur gelegentliche nicht anerkannt werden könnten. Das Königl. Oberverwaltungsgericht ist in seiner Entscheidung der Beurteilung der Sachlage durch die Polizeibehörde beigetreten. Derartig häufige, nach einem bestimmten Spielplan für einen längeren Zeitraum festgelegte Theateraufführungen seien als gelegentliche, das heißt im Vergleich zu dem allgemeinen Charakter des Unternehmens nur vereinzelt und ausnahmsweise stattfindende Veranstaltungen nicht anzusehen. Nach den Theaterbauordnungen müßten die betreffenden Räume, um nicht nur gelegentlichen Theateraufführungen dienen zu können, mit den Anforderungen in Uebereinstimmung gebracht werden, die an Volltheater gestellt werden. So lange diesen Anforderungen nicht genügt sei, dürften die in Rede stehenden Theateraufführungen in jenen Räumen nicht stattfinden. Danach erscheine das polizeiliche Verbot gerechtfertigt. Die Polizeibehörden sind anzuweisen, einer nach den vorstehenden Ausführungen unzulässigen Benutzung von Versammlungsräumen mit einer Bühnenanlage für nur gelegentliche Theateraufführungen entgegenzutreten.

Bei der Besichtigung der Theater durch die zu ihrer Ueberwachung berufene Kommission ist auf die Bauart der Rauchabzüge besonderes Augenmerk zu richten. Soweit Mängel dabei festgestellt werden, ist ihre Beseitigung schleunigst anzuordnen. Ferner empfiehlt es sich, auch bei bestehenden Theatern zu fordern, daß die Rauchabzüge wie auch die Regenvorrichtung von einer zweiten gesicherten Stelle außerhalb des Bühnenraums in Tätigkeit gesetzt werden können. Auf die genaue Beachtung der Anordnung, wonach die Betriebsvorschriften für neue Theater und neue Zirkusanlagen auch auf bestehende Anlagen Anwendung finden, sind die Polizeibehörden nachdrücklich hinzuweisen.



Zum 100. Gedenktag der Schlacht bei Großgörschen.

Am 2. Mai sind 100 Jahre seit dem ersten Zusammenstoß der vereinigten russisch-preußischen Streitkräfte mit Napoleon I. im deutschen Befreiungskriege verflossen. Der Zusammenstoß fand bei Groß-Görschen, einem Dorfe im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, südlich von Lützen statt. Die Verbündeten hörten in Leipzig von dem unerwartet schnellen Anmarsch Napoleons mit ungefähr 115 000 Mann, 250 Geschützen und 5000 Reitern über Naumburg und Weißenfels. Die Verbündeten zusammen ungefähr 96 000 Mann, darunter 25 000 Reiter und 520 Geschütze, wollten in der Nacht die Elster überschreiten, am Morgen des 2. Mai die französische Stellung bei Lützen angreifen, sie durchbrechen und die getrennten Korps einzeln schlagen. Gegen Abend erfolgte ein neuer, von 60 Geschützen unterstützter Angriff französischer Verstärkungen, der Kaja, Rahna und Kleingörschen wieder in den Besitz der Franzosen brachte. Die Franzosen verloren 15 000 Mann, die Verbündeten 10 000.

LKR. **Förderung der Geflügelzucht durch Bruteier und Eintükenversand.**

Wie die Beobachtungen zeigen, macht die Nutzgeflügelzucht in der Rheinprovinz immer größere une erfreulichere Fortschritte. In allen Personenkreisen, insbesondere auch bei den Landwirten, wächst das Interesse für eine rationelle Geflügelzucht und Haltung beständig. Es werden zweckentsprechendere Ställe für die Tiere eingerichtet, der Haltung, Fütterung und Pflege eine größere Aufmerksamkeit zugewendet und namentlich auch eine sorgfältigere Auswahl der zu haltenden Rassen getroffen. Der Zukauf von rasselosem Geflügel von den hausierenden Händlern wird immer mehr vermieden und eigene Aufzucht entweder auf natürlichem Wege mit glucken Hennen und Schruten oder auf künstlichem Wege mit Hilfe von Brutapparaten und Freilandkükenheimen mit Briketheizung nach Neußer Muster, durchgeführt. Insbesondere der letztere Weg findet immer mehr Beachtung, wodurch die so wertvollen Frühbruttiere erzielt werden können. Nicht zum mindesten haben die Leistungsprüfungen auf dem Wettlegehofe bei Neuß dazu beigetragen, daß die Zucht auf Leistung unter Zuhilfenahme des Fallennestes immer mehr Eingang findet. Alle diese Fortschritte sind neben den sonstigen Maßnahmen der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und der Zuchtvereine, namentlich auch der züchterischen Lehr- und Versuchstätigkeit der Zentral-Geflügelzucht- und Lehranstalt in Neuß zu verdanken. Diese Anstalt kann nach wie vor in größerem Umfange gut befruchtete Bruteier der gehaltenen Rassen: rebhuhnfarbige Italiener, weiße Leghorns, weiße Wyandottes, weiße und gelbe Orpingtons zu 0,25 Mk. das Stück abgeben. Die Versendung erfolgt nach der Reihenfolge der Bestellungen. Geäußerte Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Da sämtliche Zuchtstämme über große Ausläufe verfügen, raffig und auf Leistungen gezüchtet sind, so kann der Bezug von Bruteiern aus dieser Anstalt nur bestens empfohlen werden. Auch können wie bereits früher bemerkt, Eintagsküken der genannten Rassen zum Preise von 0,75 Mk. pro Stück versandt werden.

Auch vom Wettlegehof werden von den einzelnen Stämmen Bruteier abgegeben und zwar das Dutzend zu 6 Mk. wozu wegen eventueller Nichtbefruchtung 6 Stück gratis beigegeben werden. Es werden nur Bruteier von den bestlegenden Stämmen abgegeben. Auch diese Bestellungen sind an die Adresse der Geflügelzucht- und Lehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Neuß oder an den Wettlegehof auf Gut Schaberack bei Neuß am Rhein zu richten.

Uebersicht über die in der Rheinprovinz im Jahre 1913 angekörten Privathengste. Die Landwirtschaftskammer hat eine Uebersicht über die im Jahre 1913 in der Rheinprovinz angekörten Privathengste im Druck herausgegeben. Diese Nachweisung, welche nach Regierungsbezirken geordnet ist, enthält die Abstammung der Hengste, das Deckgeld, den Bezirk, für den die Ankörung erfolgt, sowie den Ort der Aufstellung und kann gegen Einsendung von 50 Pfg. in bar (auch in Briefmarken) ohne Porto von der Landwirtschaftskammer in Bonn, Bismarckstraße 4, bezogen werden.

Pferdeausstellungen. Folgende Pferdezuchtvereine haben ihre Ausstellungen in diesem Jahre wie folgt festgesetzt:

1. Essener Pferdezuchtverein am 25. Juni, nachmittags 2 Uhr, auf dem Ruhrstein-Bredeney.
2. Jülicher Pferdezuchtverein am 30. Juni.
3. Pferdezuchtverein des Kreises Mayen am 8. Juli in Mayen (Fohlenprämienmarkt).
4. Lokalabteilung Prüm am 25. Juli in Prüm.
5. Kreispferdezuchtverein Kempen am 15. September in Burgwaldniel.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und techn. Büro

Conrad Köchling,

Ingenieur Heinrich Hövel,

Hüttendirektor a. D.

Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.

Düsseldorf, Wilhelmplatz 9, gegenüber Hauptbahnhof, neben Café Industrie, Telephon 5742.

Patenterteilungen.

Wirkmaschine, bei welcher der Teig zwischen gegen einander bewegter Tisch- und Wirkplatte bearbeitet wird. Ph. Eduard Foucar, Düsseldorf. — Verfahren zur Darstellung von Ammoniumnitrat aus Ammoniumsulfat und Natriumnitrat. Emil Naumann, Benrath b. Düsseldorf. — Gummifleck für Absätze und Sohlen, der durch Biegen in die gewünschte Form gebracht wird. Paul Pieper, Düsseldorf.

Gebrauchsmusterеintragungen.

Gehörpatrone. Dr. Paul Hübner, Düsseldorf. — Tafelaufsatz. Kaiser u. Wolff, Hilden i. Rhld. — Schiebetor. Fa. Max See, Düsseldorf. — Chargiervorrichtung für mechanische Oefen zum Rösten von Feinerzen, besonders Schwefelkiesen. Siegfried Barth, Düsseldorf-Oberkassel. — Leicht lösbare Befestigung der biegsamen Antriebwelle an der Achse eines Geschwindigkeitsmessers. Peerboom u. Schürmann, Düsseldorf.

Ueppigen Haarwuchs
Gedesia
das unerreichte, kristallklare Haarpflegemittel der Parfümerie-Fabrik Gedesia
Dr. Leidecker & Co., G. m. b. H., Godesberg a. Rh.
Zu haben in allen besseren Geschäften.
Niederlagen in Neuss: Hubertus-Drogerie, Friseure M. Engelhard, Crefelderstrasse 17, P. Lauf, Neustrasse.

Bekanntmachung betreffend die Landtagswahlen 1913.

Nachstehend bringe ich gemäß § 16 der Verordnung vom 30. Mai 1849 bezw. des § 10 des Reglements vom $\frac{\text{14. März 1903}}{\text{20. Oktober 1906}}$ für die am 16. Mai ds. Js. vorzunehmenden Wahlen der Wahlmänner für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten die von mir abgegrenzten Urwahlbezirke in der Stadt Neuß, sowie die Namen der für diese Bezirke ernannten Wahlvorsteher, deren Stellvertreter und die Wahllokale zur öffentlichen Kenntnis.

Gleichzeitig berufe ich hierdurch die Urwähler der betreffenden Bezirke auf

Freitag, den 16. Mai ds. Js., vormittags 10 Uhr

in die bezeichneten Wahllokale zur Vornahme der Wahl der Wahlmänner.

Urwahl-Bezirk-Nr.	Straßen und Wohnplätze, welche der Urwahlbezirk umfaßt	Namen und Stand der Wahlvorsteher	Namen und Stand der Stellvertreter	Zahl der zu wählenden Wahlmänner in der I. Abt.	II. Abt.	III. Abt.	Zus.	Wahllokal
1	Berghäuschensweg, Kölnerlandstraße, Kölnerstraße, Grimlinghauser-Brücke, Hammfeldweg, Am Obertor, Obertorweg, Am Rheindamm, Sektion E Nr. 126 bis 142 und Selikumerstraße.	**Josten Johann,** Kaufmann.	**Bollig Josef,** Wirt.	2	2	2	6	**Wirtschaft Esser,** Oberstraße Nr. 4.
2	Citadellstraße, Holzheimer-Weg, Nixhütte, Nixhütter-Weg, An der Oberft, Parkstraße und Sektion F Nr. 1 bis 87.	**Frhr. v. Boeselager Wolfgang,** Rentner.	**Dr. Wiesehoff Josef,** Gymnasial-Oberlehrer.	1	1	1	3	**Volksschule** an der Weingartstr. Nr. 59.
3	Bergheimer-Straße und Weingartstraße.	**Huppertz Peter Anton,** Volksschulrektor.	**Kehr Gotthilf,** Wasserwerksinspektor.	2	2	2	6	**Wirtschaft Pullen,** Bergheimerstr. Nr. 68.
4	Deutsche Straße, Grefrather-Weg, Jülicher-Landstraße, Jülicher-Straße, Preußenstraße, Schillerstraße, Schorlemerstraße und Uhlandstraße.	**Marx Peter,** Kaufmann.	**Stratmann Theodor,** Amtsgerichtssekretär.	2	2	2	6	**Wirtschaft Müller,** Jülicherstraße Nr. 56.
5	Dreikönigenstraße, Eichendorffstraße, Fringsstraße, Göthestraße, Löhrickstraße, Nordkanal-Allee, Weberstraße und Wendersstraße.	**Dr. Nolden Eugen,** Rechtsanwalt.	**Büsges Wilhelm,** Buchhalter.	1	1	1	3	**Wirtschaft Neidhöfer,** Bergheimerstraße Nr. 1.
6	Clarissenstraße und Oberstraße.	**Kallen Franz,** Kaufmann.	**Graefe Heinrich,** Kaufmann.	2	2	2	6	**Wirtschaft Küpper,** Oberstraße Nr. 82.
7	Jesuitenhof, Mühlenstraße, Rottelsgasse, Windmühlengasse und Zollstraße.	**Richen Balthasar,** Maschinenfabrikant.	**Wiertz Theodor,** Wirt.	1	1	1	3	**Wirtschaft Servaes,** Zollstraße Nr. 14.
8	Brückstraße, Hammer-Landstraße, Hansastraße, Hessenstraße, Hymgasse, Industriestraße, Kallengasse, Lindengasse, Markt und Sektion E Nr. 9 und 10 einschl. Häuser am Rennplatz und Floßhafen.	**Frings Heinrich,** Kaufmann.	**Koenemann Julius,** Kaufmann.	2	2	2	6	**Industrie-Hotel,** Hammer-Landstraße Nr. 5.
9	Büchel, Friedhof, Krämerstraße, Münsterplatz, Münsterstraße, Quirinusstraße und Spulgasse.	**Breuer Karl,** Kaufmann,	**Napp Viktor,** Apotheker.	2	2	2	6	**Weiße Friedhofschule,** Münsterplatz Nr. 31.
10	Glockhammerstraße, Niederstraße und Niederwallstraße.	**Josten Josef,** Kaufmann.	**Giesen Peter,** Metzgermeister.	2	2	2	6	**Wirtsch. Zum Marienbildchen,** Niederstraße Nr. 44.
11	Neumarkt und Rheinwallstraße.	**Kessel Lorenz,** Buchhalter.	**Panzer Andreas,** Schriftsetzer.	1	1	1	3	**Wirtschaft Vieten,** Neumarkt Nr. 31/33.
12	Brandgasse, Hammtorstraße und Hammtorwallstraße.	**Dr. Ewald Wilhelm,** Kunsthistoriker.	**Derstappen Jakob,** Kaufmann.	1	1	1	3	**Evangelische Volksschule,** Hammtorwallstr. Nr. 29.
13	Erftstraße, Klostergasse, Michaelstraße, Neustraße und Promenade.	**Heinrichs Josef,** Kaufmann.	**Levi David,** Volksschullehrer.	2	2	2	6	**Wirtschaft Müller,** Neustr. Nr. 21.
14	Breitestraße (von Friedrich- bis Drususstraße, also bis Haus Nr. 105 bezw. Nr. 76 einschließlich), Breitgasse, Canalstraße, Friedrichstraße, Grünstraße, Hochstraße und Mittelstraße.	**Röhlinger Klaus,** Architekt.	**Kallen Peter junior,** Kaufmann.	2	2	2	6	**Wirtschaft Zum Amtsgericht,** Breitestraße Nr. 40.
15	Breitestraße (von Drusus- bis Rheydter-Straße, also beginnend mit Haus Nr. 115 bezw. Nr. 78), Drususstraße, Kaiser Friedrich-Straße und Sternstraße.	**von Sandt Otto,** Bankdirektor.	**Reinartz Dominikus,** Maschinenfabrikant.	2	2	2	6	**Wirtschaft Weyers** (Drusushof), Erftstraße Nr. 58.
16	Büttgerstraße, Gartenstraße, Moltkestraße und Viktoriastraße.	**Professs. Dr. Labujewski Joh.,** Gymnasial-Oberlehrer.	**Stickelbrocks Johann,** Hauptlehrer.	2	2	2	6	**Wirtschaft Derstappen,** Ecke Büttger- und Kapitelstraße.
17	Glehner-Weg, Rheydterstraße und Sektion F Nr. 106 bis 167 (Häuser am Eselspfad, Kambergerhof, Fetschereierhof, Gut Hellenbroich, Kanonichenhof, Kurhof, Stoffelshöfchen, Morgensternsheide, Geulenhof, Broichhof, Quarhof und Dammerhöfchen.	**Kallen Johann Paul,** Gutsbesitzer.	**Kreutzer Wilhelm,** Landwirt.	2	2	2	6	**Wirtschaft Hermkes,** Rheydterstraße Nr. 100.
18	Gartenplatz, Hermannstraße, Kirchstraße, Krurstraße, Schulstraße, Tückingstraße und Weyerstraße.	**Schirbach Mathias,** Vorschullehrer.	**Engels Engen,** Architekt.	1	1	1	3	**Volksschule** an der Büttgerstraße Nr. 28.
19	Bleichgasse, Bleichstraße, Elisenstraße, Hafenstraße, Königstraße, Marienkirchplatz, Rheinstraße, Rheintorstraße und Salzstraße.	**Rosellen Franz,** Direktor der städt. Gas- und Elektrizitätswerke.	**Pelzer Heinrich,** Kaufmann.	2	2	2	6	**Volksschule** an der Rheintorstraße Nr. 4.
20	Capitelstraße, Crefelderstraße und Schwannstraße.	**Dr. Buchkremer Leonhard,** Direktor der städt. Oberrealschule.	**Jaegers Quirinus,** Kaufmann.	2	2	2	6	**Hotel Berghaus,** Crefelderstraße Nr. 22.
21	Bahnhof, Bahnstraße, Büdericher-Straße, Düsseldorfer-Straße, Dyckhofstraße, Heerdter-Straße und Nordstraße.	**Dr. D'heil Rudolf,** Schlachthofdirektor.	**Waltermann Franz,** Maschinenfabrikant.	2	2	2	6	**Wirtschaft Lowey,** Düsseldorferstraße Nr. 8.
22	Further-Straße und Keltenstraße.	**Janssen Albert,** Kaufmann.	**Court Otto,** Apotheker.	2	2	2	6	**Wirtschaft Hövels,** Furtherstraße Nr. 54.
23	Josefstraße und Weißenberger-Weg.	**Feucht Kaspar,** Oberbahnassistent a. D.	**Severin Friedrich,** Baumschulbesitzer.	2	2	2	6	**Wirtschaft Piel,** Weißenbergerweg Nr. 58.
24	Engelbertstraße, Frankenstraße, Gotenstraße, Kettelerstraße, Kolpingstraße, Römerstraße, Römerweg, Sektion G Nr. 20 bis 316 und Vereinsstraße.	**Schreiber Karl,** Versicherungs-Inspektor.	**Moll Peter,** Versicherungsbeamter.	2	2	2	6	**Wirtschaft Reiners,** Furtherstraße Nr. 110.
25	Broichstraße, Burgunderstraße, Kurzestraße, Marienstraße, Niersstraße, Plankstraße, Steinhausstraße und Wolberostraße.	**Emmerich Heinrich,** Volksschulrektor.	**Oustein Wilhelm,** Bäckermeister.	1	1	1	3	**Volksschule** an der Furtherstraße, Burgunderstraße Nr. 3.
26	Adolfstraße, Annostraße, Josten-Allee, Leostraße, Schabernackstraße und Wilhelmstraße.	**Aussem Wilhelm,** Hafendirektor.	**Schmitz Johann Hubert,** Arbeitersekretär.	1	1	1	3	**Wirtschaft Hellersberg,** Ecke Further- und Annostraße.
27	Venloerstraße.	**Bitt Michael Josef,** Volksschullehrer.	**Kreuels Karl,** Rentner.	1	1	1	3	**Wirtschaft Lindner,** Venloerstraße Nr. 68.
28	Gladbacherstraße, Geulenstraße und eingemeindetes Gebiet Neußerfurth mit Buschhausen und Haus Vogelsang.	**Oellers Hermann,** Hauptlehrer a. D.	**Sand Heinrich,** Rittergutsbesitzer.	2	2	2	6	**Wirtschaft Wolfgarten,** Venloerstraße Nr. 165.

Ich weise noch besonders darauf hin, daß von den zur Wahl erscheinenden Personen die Vorlegung einer Legitimation gefordert werden kann.

Neuß, den 24. April 1913.

Der Bürgermeister: Gielen.

Grösseres Werk sucht

tüchtige Vorarbeiterin.

Offerten unter **U 846** an die Exp. d. Ztg.

25-26000 Mark

1. Hypothek auf prima Objekt (Selbstkostenpreis 54000 Mk.) per sofort od. später vom Selbstdarleiher gesucht.
Gefl. Offerten u. **B 851** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Schöne 3 Zimmerwohn. 1. Et. sofort zu vermieten. Näheres **Peter Babel,** Eichendorffstraße 20.

Abgeschloss. **Parterre-Wohnung,** besteh. aus 5 Räum. mit all. Bequemlicht. u. Mans. zu verm. Krurstraße 50.

Hübsche 3 und 4 Zimmerwohnung, abgeschlossen, sofort zu **vermieten.** Näheres Schillerstraße 27.

Schön möbl. **Zimmer** zu verm. Bahnstr. 7 II.

1. Etage, 2 Zimmer, 2. **Etage,** 3 Zimmer, sofort zu verm. Glockham. 7.

Schöne Wohng. m. a. Bequeml. zu vermieten. Furtherstr. 164, 1. Etage.

Ein jüngerer **Fuhrknecht** gesucht zum sofortig. Eintritt oder später.
Peter Friedsam, Düsseldorf, Münsterstr. 287

75 Mk. bar erhältlich bei Abschl. einer Lebensvers. von 5000 M. Off. u. **E 291** a. d. E.

Existenz!
Zum Besuche der Agenten u. Arbeiten mit denselben sucht erstkl. **Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft** einen
Herrn,
welcher in der Lage ist, ein Neugeschäft abzuschließen. Es werden Gehalt, Provisionen, Gratifikationen vom Bezirksgeschäft und Reisespesen bewilligt. Ausführl. Off., auch von Nicht-Fachleuten, werden erbeten unt. **A 2253** an **Daube & Co., Köln.**

Ordentliches Mädchen für Küche und Haushalt sofort gesucht.
G. Grünert, Schorlemerstraße 77, 1. Et.

Vertreter
für eine erstklassige deutsche sichtbarschr.
Schreibmaschine
für den **Bezirk Neuß und Umgebung gesucht.**
Offerten unter **V 825** an die Expedition.

Tücht. Rock-, Hosen- und Damenschneider gesucht.
Jos. Tokloth, Hammtorstr. 2.

Durchaus zuverlässiges **Mädchen** für alle Arbeiten sofort **gesucht.**
Geflügelzuchtanstalt, Leostraße.

Dr. Boemers
Weisser Rabe und
Stolz des Hauses
feinste Süssrahm - Margarine - Marken, unübertroffener Butter - Ersatz. Ueberall zu haben.
Rheinisch-Westfäl. Margarinefabrik Dr. Max Boemer & Co., Emmerich a. Rh.
Vertretung u. Lager: **Bernhard Schmitz, Neuss,** Fernspr. Nr. 860.

Zwei zuverlässige **Mädchen** für Küche und Hausarbeit zum 15. Mai gesucht.
Drususstraße 8.

Dobermänner, reine Rasse, 7 Wochen alt, pro Stück zu 15 M. zu **verkaufen.**
Nordkanalallee 44.

Eine tragende und eine milchgebende **Ziege** zu **verkaufen.**
Büttgen-Linning Nr. 7.

Piano, schwarz, wenig gebr., unt. voll. Garant. bill. z. verk.
Maulshagen, Büchel 24. Fernr. 1127